

*Strecke ZG 232
Landeskarte*

*Unterägeri - Fräebühl - Walchwil
1131, 1151*

GESCHICHTE

Stand Februar 1998 / hus

Die Verbindung zwischen Unterägeri und Walchwil hatte mehrere Funktionen. Neben einer regionalen Fusswegverbindung erschloss sie dem lokalen Verkehr die Gebiete beidseits des Hügelszugs des Zugerbergs.

Ein kartographischer Nachweis ist nur aufgrund der grossmassstäblichen Karten des 19. Jahrhunderts möglich. Der Topographische Atlas zeigt von Unterägeri bis in die Walchwiler Oberallmend einen Fahrweg ohne Kunstanlage, den Abstieg nach Walchwil über den Schafsboden als Feld- oder Saumweg und den Abstieg über Balis/Müllersweid als Fussweg (TA 192 Meierskappel 1888, 193 Ägeri 1887 und 207 Arth 1888).

Als durchgehende Verbindung zwischen dem Ägerital und Walchwil ist die Strecke im Ende des 18. Jahrhunderts entstanden, geheimen Militärbericht der Österreicher nachgewiesen: "Von Unter Egeri über Zittenbuck, Walchwihler Alment über die Höche auf Walchwihl, für Infanterie. Bis auf die Höche kann man reiten abwärts muss man die Pferde führen. 3 Std." (VERZEICHNIS 1799).

Ein früher Nachweis einer von Unterägeri Richtung Süden erfolgenden Verbindung liegt mit dem Lorzenbrief von Ägeri aus dem Jahr 1479 vor. Darin ist die Brücke in Unterägeri belegt (SSRQ: 939, Nr. 1693). Allerdings ist damit nicht die konkrete Verbindung nach Walchwil nachgewiesen.

In lokaler Nutzung sind für das 17. Jahrhundert von Walchwil aus Aufstiege auf den Zugerberg überliefert. Das Libell von Walchwil aus dem Jahr 1666 erwähnt Viehauftriebe. Die Wege sollen mit Zäunen und Gattern nur so begrenzt sein, dass sie den Viehtrieb und das Viehführen nicht behindern (SSRQ: 925ff., Nr. 1676).

GELÄNDE

Aufnahme 1. Juli 1997 / CD, hus, FR

Der historische Wegverlauf ist bis westlich von Zittenbuech geteert, im Siedlungsbereich von Unterägeri ca. 5 m breit. Über die Lörze führt eine der beiden Steinbogenbrücken von Unterägeri. Diese wurde 1846 erbaut. Sie überquert die Lörze in einem spitzen Winkel mit einer Spannweite von ca. 9 m. Die Konstruktion mit gefügten, behauenen Steinen beschreibt ca. einen 1/3-Kreis. Sie ist mit einem nachträglich eingebauten Eisenträger verstärkt.

In den zwei Kurven nach Zittenbuech ist die 3 m breite Teerstrasse von bis 1.5 m Böschungen begrenzt. Die Kapelle von Zittenbuech bestand nach Birchler schon im 17. Jahrhundert. Der aktuelle Bau geht auf die Jahrhundertwende um 1800 zurück (KDZG I: 395). Trotz der Teerung bildet dort ein nicht allzu tiefer Hohlweg im Ensemble mit der Kapelle eine Substanzsituation um den Verkehrsweg.

Das Teersträsschen führt 2 m breit bis zum Breitried. Dort geht es über in einen 2 m breiten, geschotterten und teilweise mit einem Grasmittelstreifen bewachsenen Weg, der entlang des Nollenwaldes wieder geteert wurde. Hier wird der Weg bergseitig von durchschnittlich 1 m hohen Böschungen begrenzt. Dazu ist bis zum Nollengatter auf der Böschungsseite entlang des Wegs ein bis 0.5 m tiefer Wasserabzugsgraben unterhalten. Beim Breitried weist ein 1914 gesetzter Bildstock Wegbezug auf. Und an der Gemeindegrenze, beim sogenannten Nollengatter, ist ein mit 1887 datierter Marchstein an den Weg gesetzt.

Beim Nollengatter beginnt ein Abschnitt, der viel Substanz aufweist. Der Weg verläuft dort in einer Reihe von drei Hohlwegen. Der erste, ein bis 1.5 m tiefer Kastenhohlweg mit einer Sohlenbreite von 2.5 m, weist die Oberfläche eines Prügelwegs, mit 2 m langen 8-10 cm dicken Prügeln auf. In der Mitte dieser Situation verläuft der Weg kurz im anstehenden Fels. In diesem Bereich dient auch ein Querabschlag der Entwässerung der Wegoberfläche. Auch die beiden weiteren Hohlwege sind mit einer Sohle von ca. 2 m als maximal 1.5 m tiefe Kastenhohlwege ausgeprägt. Der weitere Verlauf des Wegs ist bis zum Waldrand geschottert, über die Walchwiler Oberallmend 2.5-3 m breit und geteert.

Der Abstieg nach Walchwil hat sich in zwei Varianten erhalten, von denen der historische Verlauf über Balis und Müllersweid nur reliktsch als ein im Lockermaterial bis 3 m eingetiefter, steiler Hohlweg nachvollziehbar ist. Die südliche Variante über den Schafboden ist als ca. 1.5 km langer, steiler Fusswegabstieg 0.5-1 m breit und in einer weiteren Reihe von bis 1 m tiefen Hohlwegen erhalten. Die Böschungen gehen teilweise auf die anstehende Nagelfluh zurück. Östlich des oberen Siedlungsbereichs von Walchwil ist der historische Wegverlauf nicht mehr erhalten. Sie führte ursprünglich dem Wihelbach entlang.

— Ende des Beschriebs —